Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 44 (1992)
Heft: 3

Artikel: Himmel und Hölle
Autor: Räber, Lilian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931729

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRAUENFILMTAGE

Himmel und Hölle

IM MÄRZ FINDEN DIE 3. SCHWEIZERISCHEN FRAUENFILMTAGE STATT. DAS KONZEPT THEMATISIERT DEN KONTRAST ZWISCHEN NONNEN- UND VAMPIRINNENFILM.

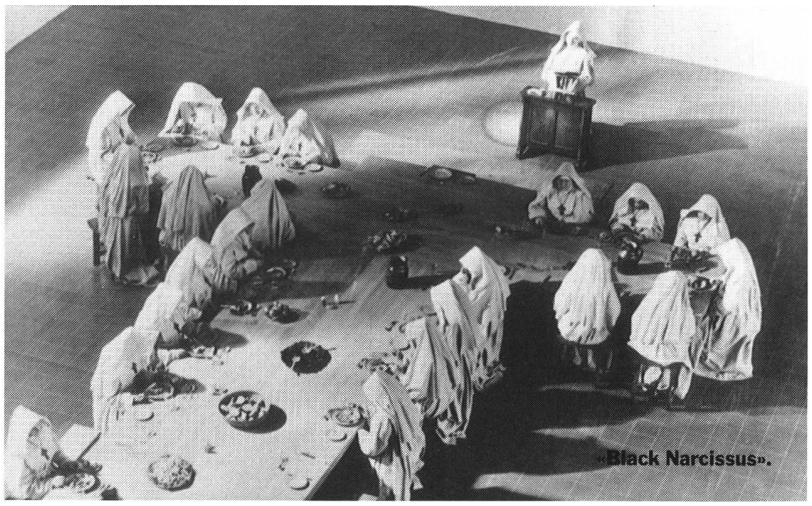
Lilian Räber

Weiss auf schwarzem Hintergrund eine Vampirin in Angriffsstellung: Brüllend verwirft sie den Kopf. Klein und knallrosa, dafür in fünffacher Wiederholung, steht ihr eine Nonne gegenüber. Mit einer besänftigenden Geste bittet sie um Ruhe. «Himmel und Hölle» ist der Titel des Plakats. Die beiden Frauentypen sind im März in einschlägigen Alternativkinos der Deutsch- und Westschweiz zu besichtigen. Sie sind Gegenstand der dritten Schweizerischen Frauenfilmtage.

Als sich die Organisatorinnen vor vier Jahren das erste Mal zusammensetzten, lag die Idee bereits in der Luft. In mehreren Städten war der 8. März schon Jahre vorher zum Anlass genommen worden, einen Monat lang weibliches Film- und Kinoschaffen zu dokumentieren. Frau traf sich erstmals in Bern und besprach ein gemeinsames Vorgehen. Die Vernetzung erwies sich schnell als vorteilhaft. Sie verringerte den Arbeitsaufwand der einzelnen Kinos und verteilte die Kosten auf mehrere Spielstellen. Es wurde möglich, teurere und ausländische Projekte in Betracht zu ziehen. So etablierte sich die Zusammenarbeit mit dem Berliner Verein zur Förderung Feministischer Filmbildungsarbeit, von dem die theoretische Vorarbeit, aber auch materielle Grundlagen wie Filmpakete übernommen werden konnten.

Das Echo, das die ersten Frauenfilmtage 1990 mit dem Thema «Hosenrollen» auslösten, widerhallte im In- und Ausland. Die Idee hatte sich bewährt und wurde weitergeführt. Neue Kinos interessierten sich für das Konzept. Die Zusammenarbeit wurde intensiviert. 1992 ist die Zahl der mitarbeitenden Städte mit Basel und Chur auf acht angewachsen. Lediglich Brig stieg kurzfristig wieder aus: Das aktuelle Thema sei nicht Wallis-kompatibel, liessen die mitorganisierenden Brigerinnen verlauten. «Himmel und Hölle» scheint den katholischen Kantonen mehr Mühe zu machen als anderen. Dabei beissen Nonnen nicht. Hat das Thema des Nonnenfilms oder vielmehr die gleichzeitige Gegenüberstellung von Vampirinnen und die dadurch entstehende Erotisierung den Ausschlag gegeben?

Das hervorstechendste Charakteristikum des Konzeptes ist der ironische Blick auf die Produkte der männlichen Kulturindustrie. Einerseits sollen natürlich Filme von, über und für Frauen gezeigt werden, andererseits werden traditionelle Weiblichkeitsbilder gesammelt und als ideologisch entlarvt. Indem Frauen aus ihrem Blickwinkel heraus Themen wie die Darstellung der Nonne aufgreifen und Filme danach sortieren, entstehen neue Genres. Den Nonnenfilm, wie er jetzt präsentiert wird, gab es bis anhin nicht. Niemand kam auf die Idee, ihm ein eigenes Genre zuzuschreiben. Nonnenfilme wurden bisher anderen Gattungen zugeordnet. Die Arbeit von Maria Schmidt zeigt aber, dass durchaus nonnenfilminterne Bezüge und sich wiederholende Topoi ausgemacht werden können. Eindringlichster Beweis ist ihr Videozusammenschnitt *«Schwesterlich, keusch und ohne Makel»,*



«Black Narcissus».

«Bad Blood for the Vampires».

der 36 Nonnenfilme thematisiert gliedert. Die erstaunliche Gleichartigkeit der Bilder und der Handlungselemente, die einen Nonnenfilm ausmachen, stösst auf. Unumgänglich scheint beispielsweise die Inszenierung des wichtigsten Initiationsritus, des Haartrachtopfers, und der damit einhergehenden Entweiblichung. Schnarrend setzt die Schere immer wieder an. Den Köpfen wird Gewalt angetan. Frau um Frau wird zur Nonne. An dieser Sequenz lässt sich ein Hauptmerkmal der Klosterfilme festmachen: das Dilemma zwischen sozial konformer und religiöser Weiblichkeit. Die Frau in der Nonne ist Gegenstand einer genrespezifischen, filmhistorischen Entwicklung. Die «heikle Metamorphose» (Maria Schmidt) von der Nonne zur Frau erfolgt etappenweise. In einem ersten Schritt wird daran erinnert, dass die Weiblichkeit einer Klosterfrau, zumindest vor ihrem Eintritt in den Orden, unumstritten ist: Deborah Kerr im Nonnenklassiker *«Black Narcissus»* (1947) fühlt sich durch den Verwalter an ihre einstige Liebe erinnert und erhält dadurch eine typisch weibliche Vergangenheit. In modernen Filmen werden Nonnen auch mal Mutter. In *«Agnes of God»* (1985) trifft Jane Fonda als Psychiaterin, die einen Kindsmord in einem Kloster aufklären soll, auf eine erstaunlich weltliche Vorsteherin.

Die Spannung zwischen Nonne und Frau schlug sich filmhistorisch ausserdem in einer speziellen Gattung nieder: im Nonnen*sex*film. Vor allem in den sechziger und siebziger Jahren wütete die Männerphantasie in dieser Hinsicht. So muss Ornella Muti als Novizin in *«Le monache di Sant'Arcangelo»* (1972) ihre Jungfräulichkeit gegen einen Haufen lüsterner Nonnen verteidigen. Auch in anspruchsvolleren Werken wie Jacques Rivettes *«Suzanne Simonin, la Religieuse de Diderot»* spielt die Anrüchigkeit, die einer Frauengemeinschaft offensichtlich eigen ist, eine wichtige Rolle: Lilo Pulver als liebestolle Vorsteherin rast wie eine Verrückte durch die Klostergänge, stets auf der Suche nach neuen Opfern. In den achtziger Jahren entstanden vermehrt auch dokumentarische Beiträge, die das Leben einzelner Heiliger verfolgen. Im Programm sind Filme über Hildegard von Bingen und Juana Inés de la Cruz (Film des Monats, Zoom 2/92).

Den Kontrapunkt der Filmtage stellt die Vampirin dar. Sie ist als ein ganz anderer Charakter gestaltet. Lüstern lässt sie ihre langen weissen Eckzähne blitzen und wirft ein begehrliches Auge auf andere Frauen. In filminteressierten feministischen Kreisen ist sie schon länger ihrer lustvollen Aktivität wegen besonders beliebt. Im Programm sind mehrere moderne Kurzfilme von Frauen, die die traditionelle Vampirinnenfigur nach Sheridan Le Fanus «Carmilla»-Erzählung oder der Legende um die ungarische Gräfin Bathory aufgegriffen haben und kommentieren («The Mark of Lilith», «Because the Dawn» u. a.), aber auch zweitklassige Verfilmungen («Le rouge aux lèvres», «The Vampire Lovers») aus den Siebzigern, in denen die Vampirinnen jeweils alle ihnen zur Verfügung stehenden Verführungs- und Überzeugungskünste einsetzen, um sich junge Frauen zu Geliebten zu machen. Es dominieren auch hier erotische Szenen: Der Kreis von «Himmel und Hölle» schliesst sich. ■